

Teil X: Evangelium: Sakrament der Fußspuren Christi

Regel und Leben der Minderen Brüder (und Schwestern) sind das Evangelium. Für Franziskus sind **Evangelium, Regel und Leben** nahezu identisch. Das Evangelium ist seine Regel, seine Lebens-Regel. Sein Leben speist sich aus dem Evangelium, da er den Fußspuren Jesu Christi folgen will. Es ist ein biblisches, ein evangelisches Leben. Dementsprechend ist seine (Ordens)Regel von Evangelienzitaten durchsetzt. Die Nichtbullierte Regel besteht zu etwa einem Drittel aus Schriftziten. Dem Evangelium gibt Franziskus daher Vorrang vor allen anderen Anordnungen (vgl. Bonaventura XIV 5).

Seit dem II. Vatikanischen Konzil steht der „**Tisch des Wortes**“ wieder gleichberechtigt neben dem „Tisch des Brotes“. Es ist interessant, dass Franziskus bei aller Verehrung der Eucharistie großen Wert auf die Betonung des Wortes legt. Wir sind nicht nur durch das Blut, sondern auch durch die Worte Christi gerettet (vgl. BrGl). Das Leben in der Gegenwart Gottes speist sich für ihn aus beiden Quellen gleichermaßen. Auch die **Schrift, das Wort Gottes**, hat für Franziskus **sakramentalen Charakter**.

Eine Bibel zu besitzen, war zur damaligen Zeit Luxus, da es den Buchdruck noch nicht gab und jedes Buch per Hand abgeschrieben werden musste. Dennoch wird Franziskus das erste Neue Testament, das es in der jungen Brüdergemeinschaft gab, an die notleidende Mutter zweier Brüder verschenken (vgl. 2 Cel 91). Zudem war es Laien untersagt, biblische Bücher zu besitzen, zumal in der Volkssprache (Synode von Toulouse 1229). Die meisten Bibelstellen kennt Franziskus daher eher vom Hören aus der Liturgie denn vom Lesen. In der Pfarrschule S. Giorgio hat Franziskus an Hand des lateinischen Psalters lesen gelernt. Später wird er in seinen Schriften aus dem Ersten Testament vor allem die Psalmen zitieren, die er christologisch als Erfüllung der Verheißung auslegt.

Nach Aussagen seiner Biografen muss er ein hervorragendes Gedächtnis besessen haben. *„Obwohl dieser Selige in keinerlei Wissenschaften unterrichtet war, lernte er doch von Gott die Weisheit, die von oben ist, und, von den Strahlen des ewigen Lichtes erleuchtet, hatte er ein tiefes Verständnis der heiligen Schriften. Sein von aller Befleckung reiner Geist drang in die verborgenen Geheimnisse ein, und was der Schulweisheit verschlossen ist, zu dem fand sein liebendes Herz den Weg. Er las zuweilen in den heiligen Büchern und, was er einmal geistig erfasst hatte, das schrieb er unauslöschlich in sein Herz. Sein Gedächtnis ersetzte ihm Bücher; denn es konnte nicht vergebens sein, was er einmal mit Ohren vernommen hatte, weil es dann die Liebe fortwährend mit voller Hingebung immer wieder überdachte. Nur diese Art zu lesen und zu lernen nannte er fruchtbringend, nicht in abertausenderlei Abhandlung herumsuchen. Den hielt er für einen wahren Philosophen, dem nichts über das Verlangen nach dem ewigen Leben geht. Er versicherte auch, dass der leicht von der Selbsterkenntnis zur Gotteserkenntnis gelangen werde, der, auf die Schrift achtend, demütig, nicht vermessen, in ihr forsche. Häufig löste er ohne Stocken Zweifelsfragen, und der in der Wortkunst Unerfahrene wusste Sinn und Bedeutung klar herauszustellen.“* (2 Cel 102).

Als Franziskus einmal im Hause eines Kardinals über dunkle Schriftstellen befragt wird, brachte er *„so tief sinnige Gedanken ans Licht, dass man hätte meinen können, er sei immer schon in der Schrift daheim gewesen“* (2 Cel 104). Franziskus selbst sagt von sich: *„Gut ist es, die Zeugnisse der Schrift zu lesen, gut ist es, den Herrn, unseren Gott, in ihnen zu suchen; ich habe mir aber schon so viel von der Schrift angeeignet, dass es mir zur Betrachtung und*

Erwägung vollauf genügt. Mehr brauche ich nicht, ich kenne Christus, den Armen, den Gekreuzigten“ (2 Cel 105).

Als die ersten Brüder noch keine kirchlichen Bücher besaßen, um daraus das Stundengebet zu verrichten, leitet Franziskus sie an, „*im Buch des Kreuzes Christi*“ zu lesen (vgl. Bonaventura IV 3). Die Methode von Franziskus der Ergründung der hl. Schrift besteht in der **Betrachtung und Meditation**. Er hat die biblischen Stellen förmlich aufgesogen, sie sind ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Was er selbst meditiert und für sich vertieft hat, das zitiert er oft frei in sinngemäßer Erinnerung.

In großem Vertrauen auf die Hl. Schrift befragt er die Bibel nach Antworten auf seine Lebensfragen. Die wortwörtliche Auslegung würden wir heute eher als naiv bezeichnen und das sogenannte „Bibelstechen“ war schon damals verboten. Dennoch praktiziert es Franziskus mit seinen ersten Gefährten, um Auskunft darüber zu erhalten, wie sie leben sollen (vgl. DreiGefLeg 28f.). Franziskus geht es stets um den „Geist der Hingabe und des Gebetes“. Der Wissenschaft stand er skeptisch gegenüber. Sein „liebendes Herz“ und sein Gedächtnis waren ihm Quelle. Ihm geht es nicht um intellektuelle Neugier, sondern um liebende Hingabe, nicht um wissenschaftliche Reflexion, sondern intuitive Erfassung. Die Bibel wird ihm zum **Wegweiser und Ratgeber**. Weil in ihr das Leben zu finden ist, soll sie an einem ehrenvollen Ort aufbewahrt werden. Und nicht nur sie, sondern jedes einzelne Blatt, jeder einzelne Satz, ja jeder einzelne Buchstabe – selbst wenn er aus heidnischen Quellen ist (vgl. BrKl I,1-3.12; BrOrd 34-37; 1 Cel 82).

Die Schrift ist für Franziskus **Wohnort und Lebensraum**. Jedoch nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Verwirklichung der Worte des Herrn. Was er verinnerlicht hat, das veräußert sich in Taten der Liebe. Das Evangelium ist für Franziskus daher kein Buch der Vergangenheit, sondern der Gegenwart. Was in den Evangelien steht, das setzt er konsequent um im Hier und heute. Gleichsam als ob Jesus und seine Apostel heute lebten, führt er mit seinen Brüdern deren apostolisches Wanderleben. So sehr, dass er später von anderen als „zweiter Christus“ gesehen wird. Aus der „evangelischen Lebensform“ leiten sich für Franziskus Demut und Armut ab, Mindersein und Friedfertigkeit, Buße und Untertansein. „*Alle Brüder sollen bestrebt sein, der Demut und Armut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen*“ (NbReg 9,1).

In der Radikalität von Franziskus, den Fußspuren Christi zu folgen und die Bibel wortwörtlich (fast eins zu eins) ins Leben umzusetzen, könnte man den Versuch eines bloßen Kopierens vermuten. Einer solchen Einseitigkeit widerspricht Franziskus jedoch selbst. Wie es auch sonst seine Art ist, ist sein Umgang mit den Schriftworten sehr spontan, assoziativ und kreativ. Er schreibt nieder (oder lässt es schreiben), was ihm gerade einfällt. Im Passionsoffizium stellt er Psalmen neu aus einzelnen Versen und Bibelstellen zusammen. Franziskus macht so deutlich, dass letztlich die „Freude am Herrn“ das entscheidende Kriterium für ein „Leben in Fülle“ im Sinne der jesuanischen Botschaft ist (vgl. NbReg 7). Die in Franziskus selbst zu findende **Spannung zwischen wortwörtlicher Auslegung und Befolgung einerseits und einem kreativen Umgang** damit andererseits könnte auch heute ein fruchtbarer Zugang sein, das Evangelium zum Fundament und Maßstab des eigenen Lebens zu machen.

Br. Stefan Federbusch